

Selbständige und klitische Personalpronomen in den deutschen Mundarten Tschechiens

Armin R. Bachmann

Einleitung

In diesem Aufsatz will ich anhand von Beispielen darstellen, inwieweit klitische Personalpronomen in den deutschen Mundarten, die in der Tschechischen Republik gesprochen wurden und von einigen tausend dort verbliebenen Deutschen noch gesprochen werden, vorkommen. Das dazu verwendete Material stammt aus dem Projekt „Atlas der historischen deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik (ADT)“, das an den Universitäten Regensburg, Brünn und Wien durchgeführt wird.

Die Auswahl der Orte erfolgte unter zwei Gesichtspunkten: 1. Verfügbarkeit: Es konnten nur Regionen berücksichtigt werden, die durch den ADT schon erhoben wurden. 2. Ich habe solche Regionen stärker berücksichtigt, die eine größere dialektale Varianz aufweisen. Deshalb sind die Sprachinseln besonders stark vertreten.

Die Transkription erfolgt im Internationalen Phonetischen Alphabet (IPA) und ist relativ weit.

Klitika

Ich will zunächst allgemein auf die Klise bzw. klitische oder gebundene Formen eingehen. Dabei soll das Nordbairische in Westböhmen, das einen großen Grad an Klitisierung aufweist, als Beispiel dienen, speziell die Mundart der Region um Eger/Cheb und Marienbad/Mariánské Lázně.

Unter Klitika versteht man Entsprechungen von selbständigen Wörtern, die nicht selbständig sind, sondern sich an Wörter gewissermaßen „anlehnen“. Die umfangreichste Untersuchung zu den Klitika im Deutschen stammt von Damaris Nübling aus dem Jahre 1992. Sie definiert Klitika „als gebundene Morpheme, die weder den Status eines Wortes noch den eines Flexivs innehaben“ (NÜBLING 1992: 11). Nübling stellt eine Reihe von Kriterien dazu auf, von denen ich die wichtigsten hier aufzeigen will:

1. Klitika haben fast immer eine entsprechende „Vollform“, Flexive nie (NÜBLING 1992: 81).

2. Flexive sind „extrem wortartsensitiv“ (NÜBLING 1992: 82), d. h. jede Wortart hat ihr eigenes Flexionsparadigma; Klitika dagegen verbinden sich meistens mit mehreren Wortarten. Die nordbairischen klitischen Personalpronomen können an Verben, Konjunktionen, Relativ- und Interrogativpronomen suffigiert werden.

3. Flexive weisen ein lückenloses Paradigma auf, Klitika nicht immer (NÜBLING 1992: 83). Im Westböhmisches fehlen die Klitika für die Dativ-Plural-

Formen und für die 1. und 2. Person Plural Akkusativ.

4. Das Klitikon tritt nie zwischen Stamm und Flexiv (NÜBLING 1992: 19, 81).

5. Klitika sind immer unbetont. Die meisten Wörter sind betonbar (NÜBLING 1992: 14, 58). Da es in den mittel- und oberdeutschen Mundarten keine langen unbetonten Vokale gibt, sind lange Vokale hier immer ein Zeichen für ein selbständiges Wort.

6. Das Klitikon bleibt in langsamer Sprechweise als solches erhalten. Es ist nicht isolierbar. Sprechpausen zwischen Basis und Klitikon sind nicht möglich (NÜBLING 1992: 17-18, 62). Wenn man im Westböhmisches zwischen klitische Personalpronomen einen Einschub setzen will, können die diesem folgenden Personalpronomen nicht mehr klitisch sein. Ein Beispiel (mit wörtlicher Übersetzung):

erts:ə prɪntətəs „jetzt bringt er dir es“

erts:ə prɪntə kla:βi ti:ə tɛ:s „jetzt bringt er, glaube ich, dir es“
nicht möglich ist: *erts:ə prɪntə kla:βi tətəs

7. Die den Klitika entsprechenden selbständigen Formen können Ein-Wort-Sätze bilden, die Klitika nicht (NÜBLING 1992: 19). Beispiel:

tɔ ʃtɛiɪ oder tɔ ʃtɛi ʔi:x „da stehe ich“

βe:ə ʃtɛɪ:tɔ - ʔi:x „wer steht da?“ – „ich“

nicht möglich ist: *i

Die Nordbairischen Mundarten in Westböhmen weisen i. A. folgendes Paradigma für die Personalpronomen auf:

	Nom.		Dat.		Akk.	
	Wort	Suffix	Wort	Suffix	Wort	Suffix
1. Sg.	i:x	ə/i	mi:ə	mə	mi:x	mɪ
2. Sg.	tu:	Ø/st	ti:ə	tə	ti:x	tɪ
3. Sg. m.	tɛ:ə	ə	i:n	n/nən	i:n	n/nən
3. Sg. f.	tə:i	s	i:ə	rə/ərə	tə:i	s/ɪs
3. Sg. n.	tɛ:s	s	i:n	n/nən	tɛ:s	s/ɪs
3. Sg. indef.	mi:ə	mə				
1. Pl.	mi:ə	mə	uns		uns	
2. Pl.	tɪt:s	Ø/ts(:)	ɛŋk:		ɛŋk:	
3. Pl.	tə:i	s	i:nən		tə:i	s/ɪs
reflexiv			sɪx:	sə/əsə	sɪx:	sɪ

Die wichtigsten der in der Tabelle angeführte Allomorphien:

1. ə/i wird zu ə vor anderen suffigierten silbischen Personalpronomen, zu Ø zwischen stammauslautendem ə und suffigiertem rə/ərə (3. Sg. f. Dat.) und zu i in allen anderen Fällen. Beispiel: hu:l + ə/i + tə → hu:lətə „hole ich dir“. Vor die Allomorphe ə oder i tritt ein r nach a, ə und Və. Beispiel:

sa: + ə/i → sa:ri „säe ich“.

2. Ø/st bzw. Ø/ts(:) wird zu Ø nach Verben und zu st bzw. ts(:) nach Konjunktionen und Pronomen. Beispiel: βɛn + Ø/st kɛ:ɪst → βɛnst kɛɪst „wenn du gehst“; kɛ:ɪst + Ø/st → kɛ:ɪst „gehst du?“.

3. n/nən wird zu n nach Plosiven, langen Obstruenten, ə und suffigiertem i und zu nən in allen anderen Fällen. Beispiel: hu:lt + n/nən → hu:ltɪn „(er) holt ihn“; hu:l + n/nən → hu:lnən „(ich) hole ihn“.

4. rə/ərə wird zu rə nach ə und zu ərə in allen anderen Fällen. Beispiel: pa:oə + rə/ərə → pa:oərə „(ich) baue ihr“; hu:l + rə/ərə → hu:lərə „(ich) hole ihr“.

5. sə/əsə wird zu əsə nach s und zu sə in allen anderen Fällen. Beispiel: hu:ln + s + sə/əsə → hu:lnsə „holen sie sich“; hu:ln + sə/əsə → hu:lnsə „(sie) holen sich“.

Klitisierung von Personalpronomen in verschiedenen Regionen

Hier soll dargestellt werden, wie klitische Formen von Personalpronomen in den Beispielorten verbreitet sind, ob sie sich nur an Verben oder auch an Konjunktionen oder andere Pronomen anschließen können und wie ihre Reihenfolge ist. Zur Lage der untersuchten Ortsmundarten verweise ich auf die Übersichtskarte. Unter „ehemaliges deutsches Sprachgebiet“ sind die Regionen zu verstehen, die bis 1945 eine deutsche Mehrheit oder stärkere Minderheit aufwiesen.

In der folgenden Tabelle sind nach den Ortsbezeichnungen (deutsch/tschechisch) die unabhängigen Formen der Personalpronomen „ich“, „dir“ und „es“ angeführt. Danach folgt der Satz „(dann) gebe ich es dir“, der auch meistens in dieser Reihenfolge abgefragt wurde. Daneben stehen die Entsprechungen zu „wenn ich es (nur finden könnte)“. Eher zur Vervollständigung finden sich in der rechten Spalte die unabhängigen Personalpronomen „du“, „wir“ und „ihr (2. Pl. Nom.)“. Die Orte sind, beginnend im Böhmerwald, etwa im Uhrzeigersinn angeordnet.

Ort	„ich“ „dir“ „es“	„gebe ich es dir“	„wenn ich es“	„du“ „wir“ „ihr“
Grün Zelená Lhota	i: ti:ə təs	kɛ:pɪsti:ə	βɛnas:	tu: mi:ə e:s
Roßbach Hranice	i:χ ti:ə tɛ:s	ki:βətəs	βɛnɪs	tu: mi:ə tɪt:s
Podersam Podbořany	ɪχ tɪ:ə ?	kɪpɪxtəs	?	tu: mɪ:ə ɪ:ə

Ort	„ich“ „dir“ „es“	„gebe ich es dir“	„wenn ich es“	„du“ „wir“ „ihr“
Kallich Kalek	ʔi:χ ti:ɔ s	<u>kaprkshɔlti:ɔ</u>	<u>ʋeniχs</u>	tu: mi:ɔ i:ɔ
Pfaffendorf Popovice	iχ ti:ə əs	<u>kipixtoəs</u>	<u>ʋeniχs</u>	tu: mi:ə i:ə
Josefsthal Josefův Důl	iχ ti:əʃ s	<u>ka.iχtəʃ</u>	<u>ʋeniχs</u>	tu: mi:ʃ i:ʃ
Radowenz Radvanice	i:χ ti:ə əs	<u>ka:riχtəʃ</u>	<u>ʋenis</u>	tu: mi:ə i:ə
Lichwe Libchavy	i:χ ti:ə as	<u>ka:riχtəs</u>	<u>bəniχs</u>	tu: mi:ə i:ə
Landskron Lanškroun	i:χ ti:ə təs	<u>ki:piχtəs</u>	<u>ʋeniχte:s</u>	tu: mi:ə i:ə
Mariendorf Mařín	aɪχ ti:ə əs	<u>ke:paɪχsti:ə</u>	<u>ʋena:ɪχs</u>	tu: mi:ə i:ə
Wachtl Skřípov	iχ ti:ə əs	<u>ʋa:iχdəs ka:n</u>	<u>ʋeniχde:s</u>	tu: mi:ə i:ə
Dt.-Brodek Brodek u K.	iχ ti:ə əs	<u>ka:riχties</u>	<u>bən?ɪχs</u>	tu: mi:ə i:ə
Schnobolin Slavonín	iχ ti:ə təs	<u>ke:piχsti:ə</u>	<u>ʋən?ɪχs</u>	tu: mi:ə i:ə
Blumendorf Květnov	iχ ti:ə əs	<u>kipetəs</u>	<u>ʋeniχəs</u>	tu: vi:ə i:ə
Pattersdorf Bartoušov	i:χ ti:ə əs	<u>kipixti:əs</u>	<u>ʋeniχte:s</u>	tu: bi:ə te:təs
Wolframs Kostelec	i: ti:ə s	<u>kipetəs</u>	<u>ʋenits</u>	tu: mi:ə tətəs
Tschechen Čechyně	iχ ti:ə əs	<u>ki:piχtəs</u>	<u>banixtos</u>	tu: pi:ə ɛɪs

Ort	„ich“ „dir“ „es“	„gebe ich es dir“	„wenn ich es“	„du“ „wir“ „ihr“
Morbes Moravany	i: di:ə as	<u>gipedəs</u>	<u>beneks</u>	du: bi:ə ɛɪs:
Maxdorf Dvorska	i:χ ti:ə əs	<u>kipixtas</u>	<u>bəniχs</u>	du: mi:ə i:ə
Joslowitz Jaroslavice	i: ti:ə s	<u>kiβitəs</u>	<u>βaonis</u>	tu: mi:ə ɛ:s

Bei den beiden dargestellten Teilsätzen sind die Belege einfach unterstrichen, wenn ein Teil der Pronomen klitisch ist und doppelt unterstrichen, wenn ausschließlich Klitika verwendet wurden.

Bei der Erhebung der klitischen Personalpronomen für den ADT haben sich einige Schwierigkeiten ergeben. Der betreffende Abschnitt ist vielleicht derjenige, der an die Befragten die höchsten Ansprüche stellt. Klitika werden im Allgemeinen nur in fortlaufender Sprache verwendet, die nicht unterbrochen wird, also in einer möglichst natürlichen Sprechsituation. Diese ist aber bei Befragungen für eine linguistische Untersuchung nicht immer im wünschenswerten Umfang gegeben. Wenn man der interviewten Person einen Satz mit einem Verb und drei darauf folgenden Personalpronomen auf Standarddeutsch vorgibt, ist es für die Informanten – auch wenn sie mit der Befragungssituation schon einigermaßen vertraut sind – schon eine große Leistung, wenn sie den Inhalt des Vorgesagten im Dialekt überhaupt wiedergeben können. Oft haben aber die Personalpronomen dabei die Gestalt selbständiger Wörter. Es ist dann aber oft wenig zielführend, wenn man die Sprecher bittet, doch ohne viel nachzudenken den Satz ganz leger noch einmal etwas kürzer zu versuchen. Aus diesem Grunde habe ich versucht, nur Material von solchen Informanten zu verwerten, die von den Exploratoren als sehr sicher in ihrer Mundart beschrieben worden sind. Darüber hinaus habe ich überprüft, ob die fraglichen unabhängigen Personalpronomen an anderer Stelle in den Fragebüchern nicht doch noch klitisch vorkommen. Es kann trotzdem nicht ausgeschlossen werden, daß ein unabhängiges Pronomen auch durch ein Klitikon ersetzt werden könnte.

Ein weiteres Problem ist die schlechte Abgrenzbarkeit zwischen Klitikon und selbständigem Wort bei manchen Formen. Dies trifft v. a. bei „ich“ zu, wo sich beide Klassen z. B. in Kallich nur durch die Länge im Vokal unterscheiden. Zum unabhängigen Pronomen 3. Person Singular Neutrum ist zu bemerken, daß in Grün, Roßbach und Schnobolin wohl das Demonstrativum notiert worden ist.

In den bairischen Mundarten von Roßbach (nordbair.), Grün und Joslowitz (beide mittelbair.), die zum geschlossenen deutschen Sprachgebiet gehören, ist eine fast durchgehende Klitisierung zu sehen. Die Ausnahme Grün, das bei „dir“ ein selbständiges Pronomen zeigt, hängt vielleicht damit zusammen, daß mir aus dem Böhmerwald zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels noch sehr wenig Material zur Verfügung stand. Ich vermute, daß hier auch eine Klitisierung möglich wäre. Im ostfränkischen Gebiet in Nordwest-Böhmen ist die Materiallage aufgrund einer nicht eindeutigen Befragung leider auch schlecht, wie man bei Podersam sieht.

Bei den ostmitteldeutschen Orten Kallich, Pfaffendorf, Josefthal und Radowenz ist v. a. „ich“ oft selbständig geblieben. Sonst ist auch dort die Klitisierung verbreitet. Die drei Orte der Schönhengster Sprachinsel, Lichwe, Landskron und Mariendorf, die zum Ostfränkischen gehören, weisen auch einen noch hohen Grad der Klitisierung auf. Mariendorf hat aber offensichtlich kein Klitikon für „ich“. Das ostfränkische Wachtl zeigt schon eine eindeutige Bevorzugung der selbständigen Pronomen. Die beiden ostmitteldeutschen Mundarten von Deutsch-Brodek und Schnobolin führen „ich“ immer als selbständiges Wort. Besonders deutlich wird dies bei den Glottalverschluslauten des jeweils zweiten Teilsatzes.

Die Iglauer Sprachinsel zeigt sich bei unserer Problematik trotz einer festen nordbairischen Basis sehr heterogen. Wolframs klitisiert alles, Pattersdorf einiges und Blumendorf einen Teilsatz ganz, den anderen gar nicht. Wie unterschiedlich hier die Verhältnisse sind, zeigen auch die Entsprechungen zu „wir“ in der rechten Spalte: Blumendorf hat – wie Standarddeutsch – *vi : ə*, Wolframs das nord- und mittelbairische *mi : ə*, aber Pattersdorf weist das alte *bi : ə* mit stimmhaftem Plosiv auf, das etliche andere mittelhochdeutsche Sprachinseln ostfränkischer und bairischer Mundart auch haben. In diesem Aufsatz ist es auch noch in Morbes vorhanden, in Tschechen ist der Konsonant stimmlos. Das stimmhafte *b* für *w* ist im Anlaut unseres zweiten Teilsatzes noch öfter erhalten.

In der alten mittelbairischen Wischauer Sprachinsel zeigt Tschechen wenig Neigung zur Klise. Die beiden südbrünner Inseln Morbes (mittelbairisch) und Maxdorf (eine ostfränkische Ausgründung aus dem Schönhengst des 18. Jahrhunderts) weisen wiederum eine durchgehende Suffigierung auf. Für Morbes ist noch bemerkenswert, daß es hier beim Personalpronomen der 3. Person Neutrum im Dativ neben der selbständigen Form *i : ə* das Klitikon *ga* gibt.

Beim Teilsatz „wenn ich es“ in Wolframs und Morbes zeigt sich ein seltenes Phänomen. Hier bestehen die klitischen Formen *-it-* (die Verschiebung von der velaren zur alveolaren Artikulationsstelle beruht wohl auf Assimilation) und *-ek-* aus jeweils zwei Phonemen, das selbständige Wort *i :* aber nur aus einem, das Klitikon ist also gewissermaßen länger, als das unabhängige Wort.

Schluß

Am stärksten zur Klitisierung neigt von den drei untersuchten Personalpronomen „es“, am wenigsten „ich“. Selbständige Formen können bei einigen Orten in die Suffixkette mit eingebunden werden (Podersam, Pattersdorf, Mariendorf und evtl. Deutsch-Brodek). Das kann man entweder beschreiben als Übernahme klitischer Merkmale durch freie Formen, oder aber man sieht hier das selbständige Wort weiterhin als ein solches, an das aber Klitika suffigiert werden können. Geschrieben kann man dies folgendermaßen darstellen (Beispiel Podersam): κριχτəs bzw. κip ιχτəs. Bei der ersten Interpretation, also der Ein-Wort-Lösung, beziehen sich alle drei Pronomen in erster Linie auf des Verb. Bei der zweiten Möglichkeit beziehen sich die beiden Objektspronomen primär auf das Subjekt und nur sekundär auf das Verb. Ich habe in diesem Aufsatz die betreffenden Glieder immer zusammengeschrieben.

Sowohl nach dem Verb als auch nach der Konjunktion ist eine Klitisierung möglich. Daß in drei Fällen an „wenn“ kein Pronomen suffigiert wird, halte ich für zufällig, da in den jeweiligen Regionen und Mundartgruppen die Klise in solchen Fällen vorkommt.

Wenn alle drei Personalpronomen klitisiert werden, ist die Reihenfolge immer Subjekt – indirektes Objekt (Dativ) – direktes Objekt (Akkusativ), wie auch schon für das Nordbairische beschrieben (BACHMANN 2000: 100). Im Standarddeutschen ist die kanonische Reihenfolge Nominativ – Akkusativ – Dativ. Da die Vorgabe im ADT-Fragebuch auch so gestellt ist, liegt vielleicht darin ein Grund für eventuell nicht erhaltene Klitisierungen.

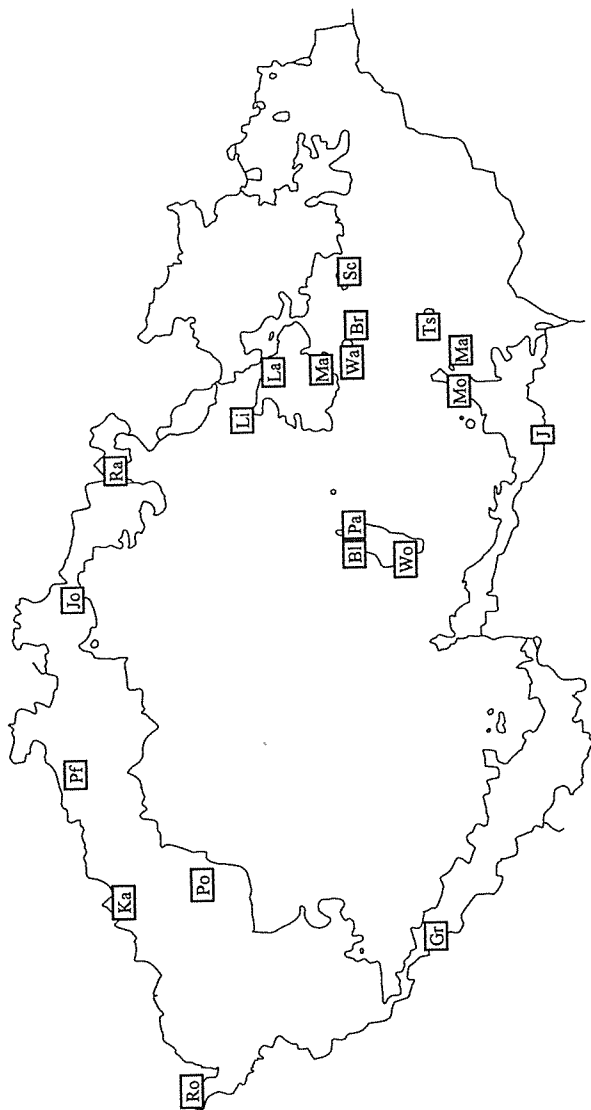
Das Material eines Sprachatlases eignet sich für die Analyse von Klitika, die normalerweise nur in ungezwungener Rede unverfälscht erscheinen, also nur bedingt. Das Abhören von vorhandenen Tonaufnahmen kann hier genauere Ergebnisse bringen.

Literatur

BACHMANN, Armin (2000): *Die Mundart von Eslarn in der Oberpfalz*. Stuttgart: Steiner.

NÜBLING, Damaris (1992): *Klitika im Deutschen*. Tübingen: Narr.

Untersuchte Mundarten im ehemaligen deutschen Sprachgebiet in Tschechien.
Die Abkürzungen beziehen sich auf die deutschen Ortsbezeichnungen.



Zu deutschsprachigen Lautverhältnissen in Regionen des nördlichen Böhmens und zum gemeinsamen Wortgut slavischer Provenienz in Sachsen und Nordböhmen

Fritz-Peter Scherf

0. Einleitung

Über Jahrhunderte hinweg waren die böhmischen deutschen Mundarten zwischen Erzgebirge und Riesengebirge im Norden und Westen von mitteldeutschen Sprachlandschaften umgeben und gehörten zu politisch markierten Räumen, deren Existenz und Ausdehnung von historischen Vorgängen und Veränderungen in besonderem Maße betroffen waren. Bis dahin unvorstellbare Auswirkungen hatte die nach 1945 einsetzende Vertreibung der Deutschen, was in Nordböhmen dazu führte, dass Deutsch eine Minderheitensprache wurde und die in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen nur noch mit Sachsen einen benachbarten geschlossenen deutschsprachigen Raum hatten. Zugleich waren jene Deutschen, die aus verschiedenen Gründen nicht aus ihrer Heimat vertrieben wurden, weder ihrer Anzahl und ihrer Dislokation nach, noch im Rahmen ihrer politischen und rechtlichen Stellung in die Lage versetzt, eine wie vor dem Krieg funktionierende geschlossene Kommunikationsgemeinschaft vor dem Hintergrund charakteristischer Dialektgebiete mit Kontakten zu benachbarten deutschen Sprachlandschaften zu bilden.

60 Jahre nach Kriegsende begegnen die Heimatverbliebenen vor allem als Personen im Rentenalter. Mundartgebrauch, wenn er denn überhaupt noch stattfindet, erfolgt, abgesehen von wenigen Ausnahmen, innerhalb der entsprechenden Altersgruppen, in kleinsten sozialen Gemeinschaften (Ehe/Partnerschaft/Familie), beim Zusammensein in formellen und informellen Gruppen (Vereinsleben), ansonsten okkasionell bzw. situativ.

Allerdings geht der Verlust der dialektalen Kommunikationsmöglichkeiten nicht linear und gleichzeitig mit dem Verlust der Dialektkompetenz einher, noch besitzen viele Heimatverbliebene ein außerordentlich weitreichendes Dialektwissen, das vor dem Krieg erworben oder über verwandtschaftliche Verhältnisse weitergegeben wurde. Tatsächlich war es bislang immer noch möglich, Personen zu finden, deren Dialektwissen ausreicht, die Ziele des ADT zu erfüllen. Wie stabil sich Verhältnisse über den Untersuchungsraum hinweg und im Einzelnen zeigen können, soll gemäß unserer Thematik zuerst an Einblicken in regional charakteristische Lautverhältnisse dargetan werden, dann nehmen wir anhand eines ausgewählten Ortes im böhmischen Westergebirge einen diachronischen Vergleich mit Bezügen zu früheren Verhältnissen auf sächsischer Seite vor. Anschließend werden Lexeme mit gleichem Sachbezug aus dem bislang für Nordböhmen erhobenen ADT-Material im